

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 451.

Verlags-Zentraldruck No. 2963.

Sonntag, den 27. September.

Redaktions-Zentraldruck No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Arbeitsordnungen in Kleinbetrieben.

Wie die ärztliche Kunst, so soll auch die Rechtspflege ihre Hauptaufgabe nicht in der geistreichen Behandlung interessanter Fälle, sondern in der vorbeugenden und beratenden Hilfe erblicken — dort werden Krankheiten, hier immer wieder Prozesse dadurch verhütet. Zu dieser in die Zukunft schauenden Fürsorge gehört nun vor allen Dingen das zielbewusste Hinarbeiten auf klare, beiden Teilen verständliche und in der Beweisführung leicht festzustellende Verabredungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die jährlich erstatteten Geschäftsberichte der Gewerbevereine bestätigen die häufig mit den Mängeln, die in bezug auf das Dienstvertrags-Verhältnis durch die Schuld der Beteiligten noch heute zutage treten. Es soll freilich nicht verkantet werden, daß die Reichsgewerbeordnung hier manche Verbesserung geschaffen hat, da sie für die Fabriken und neuerdings auch für die offenen Verkaufsstellen, in denen in der Regel mindestens 20 Personen beschäftigt werden, den Erlass von Arbeitsordnungen fordert; in denselben muß bekanntlich über Anfang und Ende der täglichen Arbeitszeit und der Pausen, über Zeit und Art der Abrechnung und Lohnzahlung, über etwaige Abweichungen von der gesetzlichen Kündigungsfrist und deren Voraussetzungen, über Art, Höhe, Festsetzung, Einziehung und Verwendung von Strafen und Verurteilung von Lohnbeträgen Bestimmungen getroffen werden. Der Erlass der Arbeitsordnungen erfolgt durch Aushang, der an geeigneter Stelle lesbar und zugänglich zu erhalten ist; außerdem sind sie jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in den Betrieb zu überreichen. Es erhebt sich nun die Frage, ob nicht auch handwerksmäßige und sonstige Betriebe von kleinerem Umfange gut tun, in ähnlicher Weise vorzugehen und durch allgemeine Regelung des Vertragsverhältnisses mit ihrer Arbeiterschaft sicher zu ordnen, um Rechtsstreitigkeiten nach Möglichkeit auszuschließen und, wenn es wirklich doch zur Klage kommt, eine einwandfreie Grundlage des Dienstvertrages aufweisen zu können. Daß die Antwort bejahend lauten muß, kann kaum zweifelhaft sein, es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die Vorschriften über formgerechten Erlass der Arbeitsordnungen in Fabriken und dergleichen nicht ohne weiteres auf kleinere Werkstätten, Handelsgeschäfte usw. anwendbar sind. Während die herrschende Meinung annimmt, daß eine ordnungsmäßig ausgehängte Fabrikordnung für jeden Arbeiter gilt, selbst wenn er sie weder gelesen noch durch Hinweis auf sie oder durch Behändigung eines Abdrucks eine Aufforderung dazu erhalten hat, läßt sich bei den Kleinbetrieben der gleiche Schluß nicht ziehen: hier besteht keine Rechtspflicht zum Erlass solcher Ordnungen, der Arbeiter hat also mit der Ratlosigkeit des Bestehens derselben nicht von vornherein als mit etwas Selbstverständlichem zu rechnen, dessen Vorhandensein er anerkennen mußte, noch ehe er einen Schritt in die Arbeitsräume getan hat. Man kann

in Kleinbetrieben auch nicht schlechthin die Anheftung einer Haus- und Werkstattordnung an passender Stelle für maßgebend halten, es bedarf vielmehr eines Hinweises auf dieselbe durch den Arbeitgeber oder dessen Beauftragte: erst von diesem Augenblicke an entscheidet es sich, ob die Ordnung als eine beiderseitige Vereinbarung zu gelten hat. Schweigt der Arbeiter nach erfolgtem Hinweis auf jene Bestimmungen still, einerlei ob er von denselben Kenntnis genommen hat oder nicht, so würde es ein arger Verstoß gegen Treu und Glauben sein, wenn er nachträglich sein Einverständnis leugnen und die Vorschriften als einseitig erlassen, also rechtswirksam hinstellen wollte. Im Prozesse wird folglich bei derartigen Arbeitsordnungen regelmäßig der Nachweis erforderlich sein, daß das Personal auf dieselben aufmerksam gemacht ist; und an diesem wichtigen Glied in der Kette der Voraussetzungen fehlt es nach den gemachten Erfahrungen häufig oder die Beweisführung durch Zeugnisse, Eidzuschiebungen usw. stößt auf Schwierigkeiten. Es kann deshalb den Inhabern von Kleinbetrieben nicht dringend genug empfohlen werden, noch einen Schritt weiter zu gehen und eine Ausfertigung der Arbeitsordnung den neu oder wieder eintretenden Arbeitern zur Unterschrift vorzulegen. Es wird dadurch eine Urkunde geschaffen, die im Rechtsstreite die sonst so oft auftauchenden Einreden abschneidet, sofern nur die Bestimmungen der Arbeitsordnung den Gesetzen entsprechend und deutlich gefaßt sind. Die abermalige Unterschrift beim Wiedereintritt könnte manchem überflüssig erscheinen, sie ist es aber nicht für den Fall, daß schon längere Zeit nach der ersten Beschäftigung (2—3 Jahre und mehr) verfloßen ist, denn nach einem so erheblichen Zwischenraume braucht der Arbeiter nicht mehr mit Wahrscheinlichkeit das Fortbestehen der alten Verabredungen anzunehmen, es sei denn, daß der Aushang noch fortbesteht. Sehr dankenswert ist es, daß in neuerer Zeit Gewerbevereine, Handwerkskammern, Innungsausschüsse, Gewerbevereine und dergleichen diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zugewandt und zur Einführung gleichmäßiger Arbeitsverträge oder -Zettel mit beiderseitiger Unterschrift angeregt haben. So wenig ein schemenhaftes Verfahren zu empfehlen ist, verdient der Grundgedanke, daß es Aufgabe des Arbeitgebers sei, die Hauptbedingungen des Dienstvertrages klar, erschöpfend und in bleibender Form dem Arbeiter zum Bewußtsein zu bringen, wohl allgemeine Billigung. S. v. Frankenberg, Stadtrat.

Deutsches Reich.

Die Kehrseite.

Zum Kapitel Soldatennüchternheiten schreibt man der „Köln. Volkszt.“: „Der Fall des Unteroffiziers Breidenbach, der vom Oberkriegsgericht wegen Soldatenschänderei zu acht Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden ist, beschäftigt die gesamte Tagespresse. Allenthalben wird in bürgerlichen Kreisen das Urteil mit Befriedigung aufgenommen, und man kann ja auch diese Auswüchse soldatischer Erziehungsmittel nicht scharf

genug beurteilen. Aber ein wichtiges Moment der Erklärung der Mißhandlungen wird dabei gewöhnlich übersehen. Der Vorgelegte, der sich zu einer Mißhandlung Untergebenen verleiht, wird das selten aus reiner Bosheit und Roheit tun. Er setzt doch seine ganze Existenz und alle Vorteile einer längeren Dienstzeit aufs Spiel. Was kann ihm denn daran liegen, ob der Mann die Arie beim Exerzieren durchdrücken kann oder nicht? Welchen Wert hat es für ihn, ob der Untergebene seinen Namen im Semd eingeträgt, sein Drillzeug gewaschen, seine Stiefel gereinigt hat und was dergleichen tausend Dinge mehr sind — oder nicht? Gar keinen! sollte man meinen. Vom militärischen Standpunkte aus aber liegt die Sache etwas anders. Der Unteroffizier wird in weitaus den meisten Fällen vom Feldwebel, vom Leutnant, vom Kompaniechef persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß jeder Mann seiner Korporalschaft „wie aus dem Ei gepellt“ zum Dienst erscheint, oder wie ein Akrobat seine Übungen ausführt. „Sie sind mir dafür verantwortlich! Bringen Sie mir den Mann soweit!“ oder: „Ich hab' Sie nicht danach gefragt!“ oder: „Wenn Sie mir den Mann noch einmal so zum Dienst bringen, stehen Sie nächsten mit Ihrer ganzen Korporalschaft morgens um 5 Uhr frühmorgens vor meiner Tür.“ Das sind die Antworten, die der Korporalschaftsführer nicht selten zu hören bekommt, wenn er sagt, daß des Mannes Gliedmaßen die gewünschte elegante Figur nicht zustande bringen können, oder daß er dem Manne den Befehl zur Ausführung der bezüglichen Arbeit bereits wiederholt gegeben habe. Was soll der Unteroffizier tun? Sein Ärger wird sich nun mehr gegen den Untergebenen richten, und er versucht es dann einmal auf „andere Weise“, d. h. er greift zu dem verwerflichen Mittel der körperlichen Züchtigung. Vom ersten Schlag bis zur rohesten Mißhandlung ist dann oft nur ein Schritt. Das Mitteldingen wird öfter probiert, bis eines Tages der Strich kommt und die ganze Geschichte an das Tageslicht gezogen wird. Natürlich „fliegt“ der Unteroffizier jetzt „fest“ rein und das mit Recht. Alle Welt steht entrüstet. Er wird gehörig verdonnert, und die letzten Uebel der ganzen „tollen Geschichte“ — gehen frei aus, oder kommen mit einem Verweis davon, weil sie es angeblich an der nötigen Aufsicht haben fehlen lassen. Es ist unzählige Male dieselbe Geschichte; auf zahlreichen Blättern der kriegsgerichtlichen Verhandlungen über Mißhandlung Untergebener steht sie auf und zwischen den Zeilen zu lesen. Der Mann ist schädelnackt gewaschen oder von Haas aus unheimlich. Der Unteroffizier ist meist jung und von falschem Ehrgeiz befeuert oder auch nach derselben famosen Methode erzogen. Ihm wird das Unmögliche zugemutet. Die höheren Vorgesetzten hören nicht gern eine Klage und sorgen durch Entziehung des Urlaubes, Antreten mit den Mannschaften und dergl. dafür, daß der Unteroffizier schließlich sich ins eigene Fleisch beißt. Soldatenschändereien verdienen keinerlei Entschuldigung. Im Gegenteil, es ist gut, wenn sie mit der ganzen Strenge des Gesetzes unterdrückt werden; aber man sollte sich auch die verantwortlichen Personen langen, die solche Schändereien großziehen. Erst wenn darin Wandel ge-

Fenilleton.

Aus den schottischen Hochlanden.

Killiecrankie, Ballachulish, Ach-na-Clloch, Scuir-na-Gillan, — wer zweifelt noch, daß wir in Schottland sind! Ist auch die gälische Sprache als solche tatsächlich ausgestorben, so klammert sie sich doch immer noch an manchen Bergen und Ortschaften fest, deren Namen sich auch auf dem Papier unerschuldigt genug ausnehmen, in dem Munde einer Finghländerin auch recht wohlklingend sein mögen, dem ungeübten Touristen aber, der sich vielleicht gar eine Fahrkarte nach diesen Stätten zu lösen hat, leicht mancherlei Ungemach bereiten.

Das ganze Bild, der Gesamteindruck, den Land und Leute in Schottland machen, ist gewiß romantisch, höchst romantisch und doch auch wieder nüchtern — o, so nüchtern! — so lange ihnen die Whisky-Flasche hoch genug gehängt wird. Und mit dieser treibt man ein ganz eigenartiges Spiel. Die Schotten sind ihrem Nationaltrank gar sehr ergeben. Nicht, daß ich ihnen das irgendwie verargen möchte. Im Gegenteil, ich finde nichts natürlicher als das. Und wie der Whisky nicht nur in Schottland und Irland, sondern auch in England den Cognac immer mehr verdrängt, so wird er auch wohl in Deutschland bald einmal — in anständiger Quantität zu erhalten sein. Mit Wasser, aber besser noch mit Mineralwasser vermischt, gibt er einen vorzüglichen „Champagnerartigen“ Trank ab. Allein nicht eben einen solchen, wie ihn die Mäßigkeitsvereine gut heißen, die hier einen starken Anhang besitzen. Sie möchten alle alkoholhaltigen Getränke aus der Welt gebannt wissen und haben es dahin gebracht, daß nichts schwieriger in Schottland ist, als die Konzeption

für ein Gasthaus zu erhalten, in dem Spirituosen ausgetrennt werden dürfen, mit der daraus sich ergebenden natürlichen Folge, daß jeder gute Schotte seine Whisky-Flasche — oder mehrere — zu Hause hat. Ob er aber deshalb wohl weniger trinkt?

Ich besand mich leghin einmal in einem großen Gasthof, der für 300 Personen Platz hatte. Aber der Wirt durfte seinen Gästen weder Whisky noch Wein liefern. Also wurde bei Tisch nichts getrunken? Ja, wenn sich das Geiz nicht umgehen ließe. Im Dorfe gab es doch einen Weinhändler. Derselbe lebte gewiß nur von den Gästen des Hotels. Er hatte auch einen Vertreter im Hotel. Das war der Oberkellner. Dieser lieferte uns nun, was wir haben wollten, doch beileibe nicht in seiner Eigenschaft als Zugehöriger des Gasthofes, sondern nur, weil er so aufmerksam gewesen war, sich zu unserer Bequemlichkeit mit dem Weinhändler des Ortes in Verbindung zu setzen. Bei einem Weinhändler kann man aber doch nicht ein Glas Whisky bekommen, sondern man muß mindestens eine Flasche bestellen. Und so wurde in diesem Hotel mehr getrunken als irgendwo.

Zu einem anderen Gasthose wurde die Sache strenger genommen. Es wurden tatsächlich keine Spirituosen geduldet. Das kam einem alten Herrn schwer an, der seinen Whisky immer mit warmem Wasser zu vermischen gewohnt war. Er trank unbemerkt auf seinem Zimmer, bis es auffiel, daß er sich ein halbes Duzendmal täglich — rasierte und sich zu diesem Behufe heiß heißes Wasser heraufbringen ließ. Fortan mußte er mit kaltem Wasser — Schaum schlagen.

Einer der anziehendsten Punkte Schottlands ist die reizend gelegene Bucht vor dem Städtchen Oban, eine besondere Heimstätte der Feringe, die in den tief in das Land schneidenden „Rocks“ in dichten Scharen einherziehen. Nach dem Lande hin auf drei Seiten von prächtigen Felsenriffen umgeben, wird die Stadt gegen den Anprall des Atlantischen Ozeans durch zwei hintereinanderliegende Inseln geschützt, die kleine Insel Kerrara und die dahinter emporragende größere Insel Mull, so daß der Loch von Kerrara, wie die Bucht genannt wird, nur durch zwei enge malerische Wasserstraßen mit dem Meere verbunden, ganz und gar den Eindruck eines Landsees macht. Wir hatten es aber gleichwohl mit unverfälschtem Seewasser zu tun, wenn auch von einem geistvollen Mitreisenden der Salzgehalt des Wassers durch den Umhand erklärt wurde, daß so viele salzige Feringe darin leben.

Von Norden fahrend, machten wir von Ballachulish einen recht interessanten Ausflug in das wilde Glencoe-Tal mit der Ossianshöhle. Noch weiter nördlich erhebt sich der höchste Berg der britischen Insel, der Ben Nevis (1443 Meter). Beträgt an seinem Fuße beginnt der große Caletonian-Kanal, auf dem man zu Schiff über die Berge fährt nach Inverness. Zu Schiffe über die Berge! — Nein, ich erlaube mir keine Münchhauseniade. Das ist buchstäblich wahr. Mittels einer Anzahl von Schlenken, die mit Benutzung der vom Gebirge herabkommenden Gewässer errichtet sind, wird das Fahrwasser künstlich erhöht und dann auf der nördlichen Strecke des Kanals, nachdem die Höhe überschritten, in derselben Weise wieder auf das Niveau des Meeres gebracht.

Unser nächstes Ziel waren die bekannten Inselchen Staffa und Jona. Staffa, „die Säuleninsel“, hat durch die großartige Fingalshöhle längs eine große Bekanntheit erlangt. Dieselbe wird durch eine zahllose Menge, etwa 12 Meter hoher dicht aneinander gedrängter Basaltfäulen gebildet, welche ein sich 20 Meter über der Wasserfläche erhebendes Gewölbe tragen und einen prachtvollen, natürlichen Dom bilden, der 15 Meter breit ist und 70 Meter weit in den Felsenchoß der Insel eindringt. Ein

schaffen wird, können wir hoffen, daß die Mißhandlungen in der Armee verschwinden oder doch auf ein Minimum beschränkt werden. Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Leider tritt dieser Nachschuß erst später oder garnicht ein. Was der Gewährungsmann des Kölner Blattes da ausführt, ist indessen nicht unwichtig. Es bestätigt die Meinung, daß es zur Ausrottung der niederträchtigen Soldatenschändereien sehr praktisch wäre, die Vorgesetzten verantwortlich zu machen. Wenn in einer Korporation sich Mißhandlungen wiederholen, da ist etwas faul und man kann hundert gegen eins wetten, daß die Vorgesetzten entweder selbst von schlechtem Geist befallen sind oder daß sie ihre Schuldigkeit nicht getan haben.

Bebel's Pyrrhussieg.

Der scheinbar so vollständige Sieg der Massenkämpfer auf dem Dresdener Parteikongresse erweist sich immer mehr als ein Pyrrhussieg. Fast jeder neue Tag bringt neue und immer kräftiger und rücksichtsloser lautende Proteste wider den Terrorismus Bebel's und dessen Betreuer. So erklärt jetzt der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsteller“, die Mehrzahl der Verbandsmitglieder hielten trotz der fast einstimmig gefassten gegenwärtigen Resolution des Parteitag's zu den Revisionisten. Es heißt da: „Der Revisionismus ist das Kompromiß, das uns Gewerkschaftlern nicht nur nichts Neues, sondern geradezu Lebensbedingung ist. . . . Mit der Erklärung Bebel's werden alle die fein verästelten sozialen Vorstellungen, die auch im Bürgertum der Vorwärts- und Aufwärts-Entwicklung unserer Nation und damit der Arbeiterschaft dienen, zu ersticken versucht. Hier ist der Haß ein schlechter Berater. . . . Noch viel entscheidender spricht sich wiederum die „Münchener Post“ aus. Sie schreibt: Wenn von einem Erfolge dieses Parteitag's die Rede sein kann, so wird es nur der negative sein, daß die organisierten Massen ausgerollt werden, damit sie sich für alle Zukunft derartige Schaulustigkeiten verbitten, und den Führern, die verneinen, die Partei als Spielball ihrer Laune betrachten zu können, noch deutlicher sagen, als es in Dresden schon geschah, wie wenig die Partei gewillt, solch schmachliches Geleise als Gegenleistung für unsere große Sache in Zahlung zu nehmen.“ Wenn das so weiter geht, so wird Herr Bebel und die, welche auf ihn schwören, sich sehr bald nicht mehr als Diktatoren der Partei fühlen können, und das umso weniger, als gerade die Revisionisten in der Reichstagsfraktion der Partei sich keineswegs in einer schwächlichen Minorität befinden und durchaus gewillt sein sollen, sich keine Bedingungen von Herrn Bebel vorschreiben zu lassen.

* Einen Beitrag zur sozialdemokratischen Ethik liefert Harden in der letzten Nummer seiner „Zukunft“. Er will beweisen — wir reden hier mit seinen Worten — daß die Herren Georg Vernhard, Heinrich Braun, Paul Göhre, Wolfgang Heine den Parteitag, der ihnen höchste Rechtsinstanz ist, belogen haben und man wird Harden zugeben müssen, daß ihm dieser Beweis — wenigstens was die ersten drei Herren angeht — gelungen ist. Harden zeigt nämlich die drei Genossen im Spiegel ihrer Briefe; von Briefen und Telegrammen, die sie ihm zum Teil noch unter den Unstufanonaden der Dresdener Tagung geschickt haben! Im Trianonssaal verleugneten sie in der Angst ihres Herzens den Mann, dem Herr Bebel und Herr Mehring fluchten, im nächsten Moment aber eilten sie beieinander als nächste Telegrammen, um dem Herausgeber der „Zukunft“, der gelegentlich ja auch Vorschläge anweisen konnte, die Fortdauer ihres Respekts zu vermeiden und mündliche nähere Auskunft zuzufichern. In der bürgerlichen Gesellschaft würde man

das lächerliche Feigheit nennen. Wir sind gespannt, welche Vokabeln der „Vorwärts“ wählen wird, solche Bestimmungsumperlei zu kennzeichnen.

* Die Wahrheit über den Prinzen Arenberg. Die Prinz Arenberg-Affäre im hannoverschen Gerichtsgefängnis hat in der Presse eine verschiedene Auslegung erfahren. Von Seiten einer Korrespondenz wird die allerdings zunächst erfolgte sensationelle Ausbeutung des Falles Arenberg als eine Übertreibung hingestellt und verschiedene größere Zeitungen sind im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Berichterstattung darauf herein gefallen. Diese Art der Meldungen beruht auf mangelhafter Information und ist von persönlichen Motiven geleitet. In Wirklichkeit sind die gesamten Behauptungen, wie man jetzt der „Rhein.-Westf. Ztg.“ von dort bestätigt, die über die Behandlung des Prinzen Arenberg als Strafgefangener laut geworden sind, in dem umfangreichen Disziplinarverfahren als zutreffend festgestellt. Die Veröffentlichungen haben nach seiner Richtung hin einen Anhaltspunkt für die Einleitung eines Beleidigungsverfahrens gegen die Verbreiter der Behauptungen ergeben. Daß die drei bislang im Disziplinarverfahren zur Verantwortung gezogenen Gefangenen außer mit so niedrigen Strafen belegt sind, gibt doch nur den Beweis, daß sie sich nur in ganz geringer Weise vergangen haben, niemals ist daran die Schlussfolgerung zu knüpfen, daß die ganzen Vorgänge im Gerichtsgefängnis willkürlich aufgetischt sind. Es ist erwiesen, daß der Prinz A. nicht einen einzigen Tag während seines Aufenthalts im Gerichtsgefängnis die für Strafgefangene bestimmte Kost genossen hat. Er hat nicht die Krankenkost, die in größeren Quantitäten Hackfleisch, Milch und Eiern bestand, verabreicht erhalten. Er hat einen sogenannten Kaffaktor zu seiner persönlichen Bedienung gehabt und hat mit diesem und dem damaligen Strafgefangenen Rechtsanwalt Kirchhoff aus Jelle an den Abenden Karten gespielt und Bier getrunken. Ihm ist eine ehrerbietige Behandlung zuteil geworden und ist ihm eine freie Bewegung, allerdings nur innerhalb der Gefängnisanstalt, gestattet, die den Begriff Gefangenschaft mindestens erheblich abschwächt. Schließlich ist aber in dem Disziplinarverfahren auch festgestellt, daß der Prinz in seiner oder einer anderen Zelle oder einem Raum zu verschiedenen Malen mit einer Dame gesehen worden ist. Die Dame ist als Frau Kasseher so und so bezeichnet. Die näheren Umstände mit diesen Frauenbeziehungen haben in dem Verfahren bislang nicht aufgeklärt werden können. Eine Aufzählung der übrigen dem Prinzen gewährten Vergünstigungen erübrigt sich, denn sie bewegen sich hauptsächlich im Rahmen derjenigen Erscheinungen einer größeren Anstalt, die immer wieder vorkommen. Die Verhandlungen der Disziplinar-Kammer in Jelle war lediglich eine Art Aufklärungsverhandlung, in der die Angeklagten eine Nebenrolle spielten. Ob die in Frage kommenden Gefängnisbeamten aus sich selbst pflichtwidrig handelten, oder auf Anordnung oder unter dem Druck von Vorgesetzten, wird in einem anderen Disziplinarverfahren zur Feststellung gelangen, abgeschlossen sind die Verfahren mit der Behandlung am Montag noch lange nicht. Die Strafverfahren werden gesondert geführt, ihnen liegen auch nicht die kleineren Dienstwidrigkeiten, sondern Vergehen im Amte zugrunde. Der Prinz A. hat, da wo seine persönliche Macht nicht ausreichte, mit Beschädigung der Erreichung von Vorteilen zu erlangen versucht und auch erlangt. Ein Hilfsbeamter soll durch einen Dritten für die dem Prinzen geleisteten Dienste im Gefängnis 600 Taler ausbezahlt erhalten, mehrere andere die gleiche Summe versprochen erhalten haben. Der Prinz wird bei der Feststellung seines Gesetzküßandes schwerlich deshalb zur Verantwortung gezogen werden können. Er hat sich übrigens über seine Unterbringung in Jelle, namentlich aber über den Verlust der hier genossenen Vergünstigungen sehr geärgert, denn in der Nacht vor seiner Forttransportierung hat

er in seiner Zelle fortgesetzt getobt und alles, was er erreichen konnte, zertrümmert. Er hat sich auch sonst sehr jähzornig benommen, doch soll das seinem Charakter entsprechen und eine Geisteskrankheit nicht begründen.

Ausland.

* Schweiz. Der sozialdemokratische Rechtsanwalt Raine aus Chaux-de-Fonds, der der schweizerischen Miliz als Trainesoldat angehört, hatte gelegentlich der jüngst abgehaltenen Manöver sich geweigert, dem Marschbefehl zu gehorchen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis, Degradation und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer eines Jahres, sowie Zahlung der Prozesskosten verurteilt. Raine hatte die Aufforderung zum Militärdienst mit der Erklärung erwidert, daß er nicht einrücken werde, da jeder Militärdienst einen volksfeindlichen Charakter habe; er werde sich lieber strafen lassen. Hiergegen wendet sich nun ein Einreicher in dem Zentralorgan der Arbeiterpartei, dem „Grünländer“, mit den Worten: „Der Schreiber dieser Zeilen ist der Ansicht — und hoffentlich stimmt die große Mehrheit unserer Genossen damit überein —, daß die Haltung des Genossen Raine durchaus zu verurteilen sei. Mit solchen anarchistischen Demonstrationen wird gar nichts erreicht. Im Gegenteil wird dadurch unsere durchaus gerechtfertigte Abwehr gegen den Militarismus und seine Auswüchse beeinträchtigt. Der Genosse Raine hatte die Pflicht, zum Dienst einzurücken, und er hat weder durch sein Biegebleiben, noch durch dessen Motivierung irgend etwas gegen den Militarismus erreicht. Im Gegenteil, er hat nur unserer antimilitaristischen Agitation und sich selbst persönlich Schaden zugefügt. Wir sind beinahe versucht, das Vorgehen des Genossen Raine als kindisch zu bezeichnen.“

* Frankreich. Unfälle ereignen sich, wie im Departement Vile festgestellt wurde, nach Mitteilung des „Men social“ (September 1903) in den Betrieben von Bierbrauereien 5 mal häufiger als in den Betrieben der Textilindustrie. In den Jahren 1885 bis 1894 kamen dafelbst auf 10 000 Arbeiter der Gewerbeindustrie 60 Unfälle, darunter ein schwerer; auf 10 000 Arbeiter in Brauereibetrieben aber 297 Unfälle, darunter 13 schwere. Wenn man bedenkt, daß in der Textilindustrie ungleich kompliziertere Maschinen zur Verwendung kommen als beim Bierbrauen, so muß dieses Verhältnis selbst jene wundernehmen, welche von dem Nachteil des „Freibiers“ für die in Brauereien verwendeten Arbeiter längst überzeugt sind.

* England. König Edward hatte bekanntlich auf eine Anfrage aus Offizierskreisen geantwortet, daß er sich nicht minder geehrt fühle, wenn eine Offiziere anstatt mit Wein mit Wasser auf ihn anstehen. Eine Dame war gespannt, zu erfahren, ob dieser sensationelle Auspruch etwas an der hergebrachten Sitte der Offiziere des feudalen „Black Watch“-Regiments geändert hätte, jeden Mittag ein Glas Wein oder Sekt auf des Königs Gesundheit zu leeren. Auf ihre Anfrage antwortete Colonel Grogan umgehend aus Queens Barracks, Perth (Schottland), daß es den Offizieren des Regiments frei stünde, seiner Majestät Gesundheit in Wein oder Wasser zu trinken, „jeder nach seinem Geschmack“. — Das königliche Wort hat also seinen Zweck nicht verfehlt.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. September.

— Personal-Nachrichten. Die Stadtverordneten-Verammlung in Köln wählte den Rgl. Eisenbahn-Verkehrsinspektor Schirmitz-Frankfurt a. M. als Nachfolger des Regierungsrats a. D. Schridde weiter zum Beigeordneten.

erstaunenswerter, überwältigender Anblick! In geringer Entfernung von Staffa liegt die Insel Jona, die zuerst einige Bedeutung dadurch erlangte, daß hier die ersten Schotten im Jahre 563 durch den irischen Apostel St. Columban zum Christentum bekehrt worden sind. Es ist ein armseliges Eiland, das heute nur dürftig einige Fischer und Hirten ernährt, aber noch wohlhabendere Ruinen verschiedener Kirchen aufweist, von denen die „Kathedrale“ oder St. Mary's Church im normannisch-gotischen Übergangsstil aus dem 13. bis 14. Jahrhundert die besterhaltene ist. Hier wird auch der Begräbnisplatz einer Anzahl irischer und schottischer Könige gezeigt, unter denen selbst derjenige Macbeth's sich befinden soll.

Und weiter und weiter geht es durch ein Meer von Inseln und Fingern dahin. Schroffe Klippen, liebliche Buchten. Und hier eine ganze Flotte von mehr als hundert Fischerfahrzeugen mit stolz geblähten Segeln. So erreichen wir Portree, die Hauptstadt der durch ihre schönen Buchten und Berge ausgezeichneten Insel Skye, am nächsten Tage Stornoway, den bedeutendsten Ort auf den Hebriden und ein Zentrum des Heringshandels, und dann um das Kap Wrath herum steuernd, an den Orkney-Inseln vorüber, erreichen wir das schon wieder südlicher gelegene Aberdeen, von wo wieder ein mehrtägiger Inlands-Ausflug unternommen wurde nach Braemar und dem schon gelegenen königlichen Hochlandschloß Balmoral.

Die schottischen Landschaftsbilder haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den irischen, unterscheiden sich von diesen aber auch wieder dadurch, daß sie rauher und wilder, die Vegetation weniger üppig ist, als z. B. in Irland. Der Menschenschlag ist viel kräftiger und leistungsfähiger, jedoch viel weniger aufgeweckt und gewiß nicht so interessant im persönlichen Verkehr.

Reich ist der Hafenort der schottischen Hauptstadt, die in hügeliger Landschaft ringsum um die auf erhabener Höhe errichtete alte Burg erbaut, eine der schönsten Städte des Nordenrunds ist. Der Ausblick von der von Militär besetzten Burg über die Stadt und ihre Umgebung erinnert in mancher Hinsicht an die Aussicht von der Zitadelle in Kairo, die sich ja auch in den Händen britischer Truppen befindet. Außer der Burg, die allerdings durch Kasernenbauten wesentlich verunziert, rufen zumal das alte Parlamentshaus, jetzt Justizpalast, die St. Mary's Kathedrale und vor allem der Goldrood-Palast, wo der Sänger Rizzio ermordet wurde — es

wird noch heute ein Fleck auf dem Fußboden gezeigt, der von dem Blute des Ermordeten herrühren soll — mancherlei historische Erinnerungen wach.

Indessen mehr noch als alle diese Denkmäler vergangener Zeiten zieht uns ein Bau der Neuzeit an, das in geringer Entfernung von Edinburgh errichtete Forth-Brücke, über welches eine Eisenbahn führt. Diese Brücke hat die größten Spannungen der Welt aufzuweisen, jede 1710 Fuß lang, welche über den tiefen Meeresarm des Firth of Forth führen und hoch genug sind, selbst bei Hochflut den größten Fahrzeugen der See ohne Schwierigkeit Durchgang zu gewähren. Neunzig Fuß unter dem Meerespiegel haben die Erdbarbeiten begonnen, und von hier aus gerechnet, ragt die Brücke an ihren höchsten Punkten bis zu 360 Fuß in die Lüfte, während ihre Gesamtlänge mehrere Kilometer beträgt. Welch eine lustige, lustige Fahrt einem solchen Riesenbau entlang, wenn man sich dabei auch kaum der Erinnerung an das schreckliche Unglück erwehren kann, das durch den Zusammenstoß der etwas nördlicher befindlichen Tay-Brücke vor einigen Jahren in den Augenblick, als ein Eisenbahnzug hinüberfuhr, herbeigeführt wurde.

Ein längerer Ausflug von Edinburgh ist mit der Bahn über Strirling, nach Rieblingenauentland der alten schottischen Könige, nach Callander und von da auf einer „Coach“ durch die herrliche Gegend der Trochachs, tiefer, bewaldeter, wildromantischer Felsenpartien, nach dem Rieblingen-See, auf welchem das aus Scott's „Lady of the Lake“ bekannte, reizvolle Eilands Eiland gelegen ist. Hier wechselt immerfort See mit Berg und als Beförderungsmittel Dampfer mit „Coach“.

Wohl sagt man nicht mit Unrecht, daß die moderne Nationaltracht, der sich auch der fremde Tourist zu bedienen nicht unterlassen sollte, der Masintoch ist. Doch hatten wir das Glück, in dem sonst so regenreichen Schottland durchweg von gutem Wetter begünstigt zu sein. Die eigentliche Nationaltracht hat sich in Schottland nur bei den Männern und auch bei ihnen nur sehr vereinzelt erhalten. Das „Kilt“, das bekannte kurze Weiberröckchen, das nicht ganz bis an die nackten Knie reicht, wird außer beim schottischen Militär eigentlich nur bei ganz besonderen Anlässen getragen. Ich brachte den letzten Tag meiner Reise im Tal von Rieblingenau zu, wo sich Blair Castle, der Landsitz des Herzogs von Athole, befindet. In einiger Entfernung hörte ich plötzlich eine Anzahl von Dudelsack-Pfeifern eine „Musik“ anstimmen, die wohl dazu ge-

eignet war, den vorsichtigen Reisenden schnelligst ein derselben direkt entgegengesetzte Richtung einschlagen zu lassen. Aber was die Neugierde nicht tut. Ich ging den „Bagpipern“ nach und kam gerade früh genug, eine Schar von mehreren hundert Mann in voller Highlandbekleidung aufmarschieren zu sehen, die von keinem Gerüchten als dem Herzog von Athole selbst angeführt wurde. Es war das Jahresfest der zum „Clan“ Athole gehörigen Mannen, größtenteils Wildhüter, Gärtner, Hirten und Arbeiter des Herzogs selbst, der ihnen für diesen einen Tag auch „Kilt“ und Waffen liefert, die aber abends wieder abgegeben und auf dem Schlosse aufbewahrt werden.

Der Zug bewegte sich von Blair Castle aus auf einen anmutigen Wiesengrund, der auf zwei Seiten von Bergen eingeschlossen war. Hier war ein Fest für die herzogliche Familie und deren Freunde errichtet, und die Mannen stellten nun nach uraltem Brauch einen Wettkampf an im Laufen und Springen, im Heben und Werfen, vor allem aber auch im Tanz, im Schwerttanz, im Scotch Reel und Highland Fling, die sich zwar alle ziemlich gleichbleiben; aber so hübsch, wie hier getanzt, wirklich recht anziehend sind. Der Tanz ist ein eigenartiges fortwährendes Hüpfen von den Fußspitzen auf die Absätze, indem zugleich der Körper mancherlei Drehungen und Wendungen ausführt. Alles das geschah aber mit einer Grazie, die mich bei diesen kräftigen Bewohnern der Berge nicht wenig in Erstaunen setzte. In ähnlicher Weise werden auch bei anderen „Clans“ Schottlands, die allerdings heute nicht mehr streng abgegrenzt sind wie in der Vorzeit, jährlich Feste abgehalten.

Der Herzog war, wie es sich für das Haupt eines Clan ziemt, die Seele des Ganzen. Er hatte auch für die verschiedenen Leistungen beträchtliche Preise ausgesetzt, und das ganze Fest muß ihm ziemlich teuer zu stehen kommen. Schon die gewiß nicht billige atmosphärische Bekleidung der Hunderte von Männern muß ein ansehnliches Summen darstellen. Aber was tut man in England wie in Schottland nicht, wenn es sich darum handelt, körperliche Übungen zu fördern und die Anhänglichkeit an die gute alte Zeit zu beweisen. Und schließlich, mir war es beim Anblick des buntbewegten Lebens dieser biederen Bewohner der Berge, als ob ich plötzlich um Jahrhunderte zurückversetzt und ein Einblick in das Mittelalter mir gewährt sei. W. B. Brand

Oberbürgermeister Herr Dr. Ritter von Marx übernommen. Am 4. Oktober (Sonntag) ist ein gemeinsames Essen im großen Speisesaal des Kurhauses (trockenes Gewitter 3 Mark) vorgefallen. Mit dem Besuche der Ausstellung läßt sich ein Besuch des berühmten Römertafels Saalburg auf dem Stamme des Tannus bequem verbinden. Die Fahrt mit der elektrischen Bergbahn Domburg-Saalburg nimmt vom Kurhaus ab genau 30 Minuten in Anspruch.

Sport.

* Fußball. Heute Nachmittag findet ein Wettspiel der beiden Mannschaften der „Turn-Gesellschaft“ gegen den Frankfurter Fußballklub „Germania“ statt. Anfang 2½ Uhr.

Vermischtes.

* Weinbau unter Glas. In der „N. Fr.“ berichtet ein Mitarbeiter: 15 Minuten vor der Station Luisa bei Frankfurt liegt die rund drei Morgen große Gartenbesitzung des Weinbauers und Jägers von Weinanlagen C. Vollmar. Am interessantesten unter allen Anlagen ist das über 80 Meter lange, 10 Meter breite und 5 Meter hohe Weinhaus, ein Glaspalast, in dem jede einzelne Pflanze aufgezogen wird wie ein Königskind. Zunächst seien einige Mitteilungen über die Einrichtung des Weinhauses gemacht. Es hat ein mächtiges, in einen Giebel auslaufendes Glasdach und ist so konstruiert, daß es von innen durch eine einzige Säulenhalle getragen wird. Im Innern des Glashauses laufen an 1500 Heizrohren. Mehrere Etagen dienen zur Aufnahme der einzelnen Pflanzen. Ein Teil des Kellers des Wohnhauses faßt die elektrischen Anlagen, während der Kesselraum unmittelbar an das Haus unterirdisch angeschlossen ist. Die elektrische Anlage versteht, nebenbei gesagt, das ganze Haus sowohl mit Heizung als auch mit Licht. Der Kessel selbst hat 12 Quadratmeter Heizfläche. Von einem Dynamo kann ein durch Feldstein gebrochener 30 Meter tiefer Brunnen ausgebeutet werden, der die erforderlichen Wassermengen liefert. Die Heizungseinrichtung ist so getroffen, daß jeder Teil des Treibhauses, das im rechten Sinne kein eigentliches „Treibhaus“ ist, für sich mit einer bestimmten Temperatur bedacht werden kann. Ferner ist das Weinhaus so eingerichtet, daß zu jeder Zeit der nötige Pflanz- und überhaupt jede gewünschte Luftzufuhr ermöglicht werden kann. Das ist zurzeit der Blüte von großer Bedeutung; auch trägt die rechte „Luftbehandlung“ der Pflanzen im Weinhaus dazu bei, daß das Aroma und der Geschmack der Früchte sich möglichst wenig von denen der im Freien gewachsenen Früchte unterscheiden. Im Weinhaus selbst sieht es jetzt wie in einem Paradiese aus. Draußen auf freier Flur haben die letzten Stämme alles zertrübt, zerhaut und beschädigt, hier sind die herrlichsten Pflanzen, unbeschädigt, üppig, lebensfröh und mit den schönsten Behängen. Da sind Muskateller von 2 bis 3 Pfund Schwere! Und reich, überreich behangen. Alle möglichen Sorten Trauben werden kultiviert, deutsche, englische, spanische und französische. Das Glashaus faßt etwa 120 Stöcke, die alle zweijährig sind, aber den Eindruck von fünfjährigen Pflanzen machen. Das ist eine sichere Kultur, die weder durch Frost, noch durch Unwetter zerstört oder beschädigt werden kann. Im Frühjahr finden einige tausend Erdbeersüßholz nebenbei im Weinhaus Aufnahme und beste Gelegenheit für günstige Entwicklung. Eigentümlich an Vollmars Kulturen ist vielleicht, daß er sämtliche Trauben- und Erdbeersüßholz und alle Zwerghäusern — Birnen und Äpfel — in Töpfen großzieht. Bei der Obstkultur unter Glas ist man imstande, Früchte das ganze Jahr über zu schneiden. Ähnliche Anlagen, wie die geschilderte, gibt es nur noch in Eltville, Kirn a. d. Nahe, Bockum in Westfalen und am Züricher See. Die Ver-

suchstation in Weissenheim hat ebenfalls eine solche Traubenhausanlage; sie ist aber nicht ausreichend, um ein richtiges Bild zu geben und ein Urteil über den Nutzen einer solchen Kultur zu gestatten.

* Die Hundertjahrfeier des „modernen Babel“. Die Hundertjahrfeier der Begründung der Stadt Chicago wurde eben gefeiert. Der Anfang der Stadt soll ein Fort gewesen sein, das die Truppen der Vereinigten Staaten im Jahre 1803 bauten. Unter allen Städten der Welt steht Chicago jetzt in Bezug auf Bevölkerung und Reichtum an vierter Stelle, und es hat eine größere Verschiedenheit der Rassen aufzuweisen als jede andere Stadt. Zu seinen Einwohnern gehören 500 000 Deutsche, 125 000 Polen, 100 000 Schweden und viele Angehörige anderer Nationalitäten in kleinerer Anzahl. Etwa vierzig Sprachen, die in Europa, Asien, Afrika und auf den Inseln des Ozeans zu Hause sind, werden von Gruppen gesprochen, die von sechs bis zu einer halben Million zählen. Nach der Zählung von 1900 war Chicago die zweite Fabrikstadt der Vereinigten Staaten (New York ist die erste). Die Zahl der Fabriken beträgt 19 208; die Höhe des Kapitals über 2000 Millionen M., der Bruttowert der Erzeugnisse im Jahr über 2740 Millionen M. Die „Pils-Stadt“ — dieser Name ist sicherlich berechtigt — ist in der Geschichte auch berühmt als Schauplatz einer der verheerendsten Brände. Im Jahre 1871 brach ein Feuer aus, das sich über ein Gebiet von 3¼ Quadratmeilen im Mittelpunkt der Stadt erstreckte. Bei dem Brande wurden 17 450 Gebäude zerstört. Dadurch wurden 98 000 Leute obdachlos, 200 Personen kamen ums Leben, und der Schaden betrug fast 1000 Millionen Mark. Neue Gebäude erhoben sich jedoch bald an Stelle der alten; die Bevölkerung, die 1870 noch 290 000 Personen betrug, war im Jahre 1890 auf eine Million gestiegen, und jetzt beträgt sie über zwei Millionen.

* Eine sonderbare letztwillige Bestimmung. In Raincy (im Departement Seine-et-Oise) starb vor einigen Tagen ein reicher Bankier, Herr Morel, der der kleinen Gemeinde letztwillig eine bedeutende Summe hinterließ, die sie jedoch nur dann erhalten sollte, wenn sie sich bereit erklärte, eine etwas eigenartige Bedingung zu erfüllen. Der Verstorbene hatte nämlich kurz vor seinem Tode ausdrücklich bestimmt, daß sein Leichnam feierlich drei Stunden lang durch die Straßen der Stadt spazieren geführt werden müsse. Was tut man nicht um des lieben Geldes willen?! Und so beschloß denn auch die Gemeinde Raincy, den seltsamen letzten Willen des Herrn Morel zu erfüllen. Drei Stunden zog der Leichenzug mit Musik und Fahne durch die engen Straßen des Städtchens, natürlich zum großen Jubel der Kinder und der Gaffer. Aus der ersten Feier wurde allerdings ein Possenspiel, aber jetzt kann Raincy die anständige Erbschaft in Ruhe genießen.

* Die Eisenbahn am See Genesareth. Das Pfeifen der Lokomotive wird man, wie dem „American“ aus Jerusalem geschrieben wird, jetzt bald zum ersten Mal in Nazareth und anderen galiläischen Städten hören, die der Schlußstein des Lebens des Heilandes gewesen sind. Von Haifa, einem kleinen Küstenort unterhalb des Berges Karmel, wird eine Eisenbahn nach dem See Genesareth gebaut. Diese Eisenbahn soll das Mitteländische Meer mit der schon bestehenden Eisenbahn verbinden, die nördlich vom See Genesareth nach Damaskus und Mekka geht. Nominell sind diese Eisenbahnen von dem Sultan der Türkei gebaut worden; in Wirklichkeit aber sind sie deutsch. Alle Ingenieure und Angestellten der leitenden Stellen sind Deutsche. In Palästina, Syrien und den angrenzenden Besitzungen des Sultans leben Deutsche zu Hunderttausenden, und der Handel liegt tatsächlich in ihren Händen. Die neue Eisenbahn wird quer durch die Provinz Galiläa in Nordpalästina gehen und die aus dem Neuen Testament bekannten Orte Kapernaum, Kana, Berg Tabor, Saron,

Bethsaida und Magdala berühren. Die Eisenbahn war bis jetzt wegen der Krankheit und Armut Galiläas nicht gebaut worden, aber die Deutschen erwarten, daß die neue Linie sehr wertvoll für sie sein wird, da sie in das große Gebiet jenseits des Jordanflusses dringt. Dadurch können ihre Waren auf kurzem Wege vom oder zum Mittelmeer gebracht werden. In den wichtigsten Industrien dieser Gegend gehört die Fabrikation von weicher Eisenblech. Die kleine Stadt Haifa am Mittelmeer kann zu einem schönen Hafen ausgebaut werden, und in kurzem werden sich auf dem Berg Karmel große Warenhäuser erheben. Die gerade Entfernung vom Mittelmeer zum See Genesareth beträgt nur 35 englische Meilen. Dann wird die Eisenbahn den See entlang gehen, weil dadurch das Gebirge vermieden wird; die Schifffahrt auf dem See, die jetzt noch in ganz primitiven Booten betrieben wird, soll dann durch Dampfer betrieben werden, was die Bedeutung der Eisenbahn auch erhöht. Die Hauptstation wird Nazareth sein, eine blühende Stadt von 10 000 Einwohnern, die der Mehrzahl nach Christen sind. Die wichtigste Station am See von Genesareth wird Kapernaum, das heute unter dem Namen Tel Hum nur ein Trümmerhaufen ist, aber trotzdem wegen seiner Lage gewählt wird. In der Nähe liegen mehrere Dörfer. Die Vollendung dieser Eisenbahn wird nicht nur dazu beitragen, diese Besitzungen des Sultans zu zivilisieren, sondern den Reisenden auch in den Stand setzen, eine bis dahin schwer zugängliche Gegend, die ein großes religiöses Interesse hat, zu besuchen. In Zukunft wird es für Leute, die einen Winter am Mittelmeer verbringen, leicht und bequem sein, einen Ausflug nach Nazareth und dem See Genesareth zu machen.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 26. September. (Strafkammer.) Vorher: Herr Landgerichtsrat Dr. Heilmann; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Am 20. April d. J. fuhr der Milchhändler Wilhelm St. von Wiesbaden die Rheinstraße hinab. An der Rheinbrücke angekommen, lenkte er von der rechten Straßenseite hinüber auf den Hauptfahrdamm. In demselben Moment setzte sich ein elektrischer Wagen in Bewegung und St. hatte zu tun, um zwischen diesem und einer vor der Post haltenden Droschke hindurchzukommen. Hinter der Droschke hatte der Koffer Wilhelm St. mit einem Kofferkasten gehalten und er schob diesen in demselben Augenblick vorwärts, als St. erschien und fuhr direkt in dessen Wagen hinein. Der Anprall warf den unvorsichtigen Koffer zu Boden; die Verletzungen, die er dabei erlitt, waren sehr gering. St., der Milchhändler, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, von der Strafkammer aber freigesprochen. — Der Metzgermeister Karl A. von hier hat am 17. Juni mit mehreren Gefellen einen schwer mit Fleisch beladenen Handwagen durch die Tannstraße gedrückt. Am Eingang derselben, wo die rote und die gelbe Straßenbahnlinie sich berühren, überfuhr er einen jugendlichen Gassenknecht, der dort weilt, weil seine recht kräftigen Kräfte nicht rechtzueigen in Sicherheit brachte. Sein linker Fuß erlitt einige Quetschungen, die in acht Tagen geheilt waren. Da A. auf der rechten Seite des Karrens drückte, wurde er für den Unfall verantwortlich gemacht und von der Strafkammer zu einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt. — Am 21. Mai d. J. lief der Laum ein halbes Jahr alte Jagdhund des Buchhändlers Hermann Schellberg in den Hof des Schmiedemeisters Heinrich H., der Mitglied des Jagdvereins ist und sich als solches einen Stamm wertvoller Hühner zugelegt hat. Der junge Hund jagte die Hühner durcheinander und schreit auch eins so lächel zugerufen zu haben, daß es zwei oder drei Tage später freipierte. Es läßt sich daher denken, daß der Schmiedemeister nicht sehr erbaunt von dem Jagdheiß des Hundes war. Er suchte denselben aus dem Hofe hinauszujagen, indem er ihm vom Fenster seiner im 1. Stock gelegenen Wohnung drohte. Als alles nichts nützte, ergriff er eine leere Flasche und — gleich darauf lag der Hund heulend am Boden. Er war mit der Flasche getroffen und ein Auge tief aus. Der Besitzer des Tieres, der wegen Sachbeschädigung Rechnung stellte (der Hund soll 150 M. wert gewesen sein), behauptet, der Schmiedemeister hätte vorläufig nach dem Hund geworfen, dieser dagegen erklärt, er habe sich bei den Bewegungen, die er zur Verschickung des Tieres mit dem Arm gemacht habe, an der Fensterbekleidung gestoßen und dabei sei ihm die Flasche aus der Hand

Aus Kunst und Leben.

* Im Museum hat der „Raffaelsche Kunstverein“ zwei Bilder von Dahlen (Paris) ausgestellt. Der Hirskopf ist fein gezeichnet und verrät somit einen exakten Beobachter der Natur. Die Farbe wirkt dagegen unnatürlich blaß. Die struppigen Federn interessieren uns länger. Hier ist Leben in Bewegung und Farbe. Während der eine nach einem Schmetterling schnappt, beschaut sich sein reiferer Kollege den Spatz mit dem Rennerblick der Resignation. Ein kleines überaus feines Bildchen in der Zusammenstellung matter samtlichen Farben ist „Der Mönch“ von Kiefer. Die Tischdecke mit allem, was sich ein Feinschmecker darauf wünscht, die ins Grünlische schimmernde Wand dahinter mit dem hochgelegenen Fenster und davor das Frieden und Zufriedenheit strahlende Gesicht in der grauen Kutte, nur ein Stimmungsmeister bringt das alles so zart zusammen. Die kleinen Bildchen von Kiefer sind in ihrer subtilen Malweise hier schon bekannt. Weiter hat Fr. Schläpfer (München) drei Skulpturen gestellt, die einen wesentlichen Fortschritt ihrer Kunst bezeichnen. Sind das Frauenrelief und der Satyr auch gar wenig originell, so wirken doch die Rindergehirnen als echte Märchenpoesie. Technisch sind alle drei Stücke wertvoll. Msr.

* Ausstellung Vanger (Tannstraße 8). Neu ausgestellt: Ernst Liebermann: „Der Wanderer“, „Ort“, „Der Sonne Scheiden“, „Schwäbische Burg“, „Regenbogen“, „Burgsteig“, „Vergleich im Mondschein“, „Romane“, „Nach Sonnenuntergang“, „Der Vögel“, „Am Ufer des Sees“, „Klosterhof“, „Altküde“, „An der Stadtmauer in Nordlingen“, „Im Planchen Grund“, „Aus einer alten Stadt“, „Aus Niederbayern“, „Mondaufgang“, „Blumenstudie“, „Am Hügel“, „Blumenstudie“, „Burgdorf“, „Anfang von Donauwörth“, „Einmalen Schloß“, „Miedlandchaft“, „Prädenportie“, „Am Ball“, „Schloß des Ritters“, „Bagabond“, „Maria Ed im Chiemgau“, „Dachauer Bäuerin“.

* Eine gefährliche Forschungsreise. Der britische Hauptmann Powell-Cotton ist am 22. September auf der Rückreise von seiner Expedition nach Zentralafrika in Kairo eingetroffen. Im Anfang des Jahres 1902 brach er von Kambaja nach dem Innern auf, um die fünfhörnige Giraffe zu suchen. Das ist ihm schließlich auch gelungen, obgleich er sich lange vergebens bemühte, irgendwelche Informationen darüber zu erhalten. Die abenteuerliche Reise wurde auf einem Geiz zurückgelegt. Oft waren Wasser und Nahrung nur sehr spärlich zu haben. Infolgedessen mußte der Hauptmann seine kleine Truppe auf 50 Mann reduzieren, obgleich er Befestigungen seitens der kriegerischen Stämme auf seinem Marsche

voraus sah. Die Krisis kam, als die feindlichen und kriegerischen Döbings ihn angriffen. Er schildert die tapferen und kriegstüchtigen Wilden als die schönste Rasse, die er je gesehen hat. In großer Zahl griffen sie sein Lager an und suchten es drei Nächte lang zu stürmen. Sie griffen sehr mutig an, und es entspann sich ein ernster Kampf, in dem zwei seiner Leute getötet und mehrere verwundet wurden. Während dieser Gefechte wurden Teile seiner Sachen fortgeschleppt. Die modernen Feuerwaffen zeigten sich jedoch überlegen, die Angreifer wurden schließlich abgeschlagen und auch die gestohlenen Vorräte zurückerobert. Die schönen zoologischen und anderen Sammlungen, sowie die Notizen, Karten und Photographien des Hauptmanns befinden sich noch an der afrikanischen Küste. Die schlimmsten Krankheiten Zentralafrikas sind, nach Powell-Cotton, Schlafkrankheit und Schwarzwasserfieber. Bei der letzteren Krankheit nimmt das Gesicht des Kranken eine goldige Färbung an.

* Eine englische Preisoper. Aus London wird berichtet: Unter den Bemühungen, die auf die Schaffung einer nationalen englischen Oper hingen, hat ein Preisausschreiben von 5000 M., das von der Moody-Manners-Operngesellschaft erlassen wurde, eine besondere Aufmerksamkeit erregt. Am Dienstag kam nun im Covent Garden die preisgekrönte Oper von Colin McAlpin: „The Cross and the Crescent“, zur ersten Aufführung. Das englische Libretto, das nach einer Übersetzung von Coppes „Pour la Couronne“ gearbeitet ist, bietet eine Anzahl wirkungsvoller Situationen. Der Komponist muß aber, wie die Kritik hervorhebt, erst lernen, wie man es zu machen hat, daß die Stimme sich vom Orchester abhebt, er muß die Handhabung der Instrumente lernen, damit sie die beabsichtigte Wirkung haben, und schließlich muß er — viel von dem, was er von Wagner weiß, verlieren. Während der Vorstellung hatte man alle möglichen Reminiszenzen aus Wagnerischen Opern. Die Wälsuren, Bedmeister, die Meistersinger, Lohengrin, Ortrud, Hans Sachs, jagten einander, und selbst Siegfried und sein Horn fehlten nicht. Aber Colin McAlpin ist als Opernkomponist noch jung, und wenn er sich vielleicht auch nicht als Komponist von Heldenopern eignet, so zeigte sich doch in einigen Szenen Originalität und Kraft, und besonders die Chöre des letzten Aktes waren wirkungsvoll. Die Aufführung selbst war nicht gut, nur Janny Moody hatte einen unbeschränkten Erfolg; aber die Aufnahme der Preisoper seitens des Publikums war ganz begeistert.

* Verschiedene Mitteilungen. Auf die Gedächtnisfeier, die anlässlich des Frankfurter Gesangswettbewerbes von den Preisrichtern verfaßt wurde, antwortet jetzt, wie aus Braunschweig berichtet wird, ein von dem Vorstande des dortigen Lehrer-Gesangsvereins ausgearbeitetes „Promemoria“, in dem im Gegensatz zu der preisrichterlichen Anschauung betont wird, daß die Männergesangsvereine, und gerade die getadelten, auf dem rechten Wege zum Fortschritt und zur Veredelung der Kunst seien. Aufgabe der vorhandenen Männergesangsvereine sei es, unter den vorhandenen Kompositionen die ersten Kunstwerke zu finden, Volkslieder und Kunstlieder.

Nach Fertigstellung der Kaiser Friedrich-Halle in M.-Gladbach hat sich eine aus Vertretern von M.-Gladbach, Rheindt, Biersen und Odenkirchen bestehende Vereinigung gebildet, die für die genannten Städte Theater- und Musikaufführungen ins Leben rufen will. Die genannten Industrieorte zählen zusammen rund 130 000 Einwohner.

Maeterlinds eigentlich ganz amüsante Farce im Montmartrestil „Das Wunder des heiligen Antonius“ wurde bei seiner Erstaufführung im Parktheater in Brüssel von einem gänzlich ratlosen Publikum unter Zischen entschieden abgelehnt. Darmont als heiliger Antonius spielte glänzend.

Die Altistin der Wiener Hofoper, Edith Walfert, hat ihre Entlassung genommen. Joseph Schen schreibt in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ über den Fall: Mit ihr verlieren wir die bedeutendste Gesangsünstlerin, die unsere Oper in den letzten Jahren besessen, und es ist kaum zu hoffen, daß sie so bald ersetzt werden wird; eine Sängerin, die mit höchstem künstlerischem Ernst an ihre Aufgaben trat, ihre herrliche, wundervoll geschulte Stimme den reinsten Kunstwerken dienstbar machte und den Hörern eine Fülle edelster Genüsse bot. Da sie auch eine eigene künstlerische Überzeugung hatte und sich nicht marionettenhafte wie eine Konservatoriumsschülerin leiten lassen wollte, kam sie mit dem selbstherrlichen Direktor Mahler oft in Konflikt und die Aufregungen der fortwährenden Kämpfe verleideten ihr die Stellung und trieben sie aus unserer Mitte.

Im Historischen Museum der Stadt München sind eine große Anzahl von Darstellungen des Münchener Orobastes von der Zeit seiner Gründung an bis zur Gegenwart, sowie sonstige Festereignisse, als eine Ehren- und eine Preisfahne, Eisenringe vom Ringelstechen usw. zur Schau ausgestellt.

gefallen. Das Schöffengericht hat den Angeklagten freigesprochen; auf die Verurteilung des Amtsanwalts wird das angefochtene Urteil aufgehoben und es zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt. — Zwei Mainzer Burischen, der Hundehändler Schwab und der Tagelöhner Karl Zimmermann, waren am 27. Mai in Hochheim a. M. unterwegs trampelten sie in einigen Kornäckern herum, so daß etwa 10 Quadratmeter vollständig vernichtet wurden, und schnitten an etwa sieben Weinstöcken die Bogen ab. Der Schaden, der durch diese Hiebe entstanden ist, dürfte sich auf etwa 20 bis 25 M. belaufen. Das Hochheimer Schöffengericht hat beide wegen Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von je 4 Wochen verurteilt. Zimmermann legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die verworfen wird.

Kleine Chronik.

Wie aus Breslau gemeldet wird, sind im Gemeindebezirk Heinrichau, Kreis Münsterberg, 18 Personen an Typhus erkrankt. Nach amtlichen Ermittlungen ist die Entstehungsursache der Erkrankung in der Verwendung hochgradig verunreinigten Wassers des Röhrlaches zu suchen. Im Krankenhaus zu Gagnau wurden 14 Typhuskranken eingeliefert. Auch an anderen Plätzen sind Typhuserkrankungen vorgekommen.

Das Bismarck-Denkmal in Posen soll, nach der „Pos. Ztg.“, bestimmt Sonntag, den 11. Oktober, enthüllt werden.

Bei einer Ausfahrt auf einem Wig, das der hochbetagte Führer a. D. Bröcker und seine Frau auf der Reinberger Landstraße von Detmold aus unternahmen, schaute das Pferd und das Wig schlug um. Der alte Führer wurde dabei so unglücklich zur Erde geschleudert, daß er das Genick brach. Seine Frau erlitt gefährliche Verletzungen an Kopf und Schulter.

Das Kriegsgericht verurteilte den Major z. D. Biermann aus Nachen wegen fahrlässiger Tötung seines Küchenmädchens zu einem Monat Gefängnis. Die Fahrlässigkeit wurde darin erblickt, daß Biermann ein geladenes Jagdgewehr, woraus der tödliche Schuß gefallen, seinem Burischen zum Reinigen gegeben hatte, ohne zu sagen, daß das Gewehr noch geladen sei. Der Burische war von der Auflage der fahrlässigen Tötung freigesprochen worden.

In dem Sperrfort Randers bei Finkermünz (Tirol) fand nachmittags aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion statt. Ein Artillerist ist seinen Verletzungen erlegen, zwei Mann sind lebensgefährlich, mehrere leicht verletzt.

Das kurz gemeldete Auffliegen des Pulverturms in Mosambik soll 108 Menschen, darunter 7 Europäern, das Leben gekostet haben. Die Vorstadt San Sebastian wurde gänzlich zerstört.

In St. Vite (Frankreich) ist der Kommissar Journer, ein Gendarm a. D. und ein 65-jähriges Dienstmädchen ermordet worden. Anscheinend liegt Raubmord vor. Von den Tätern fehlt jede Spur.

König Edward von England scheint die Erinnerung an den bekannten schottischen Diener seiner Mutter, John Brown, offenbar nicht besonders teuer zu sein. Er hat das von der Königin Victoria dem Brown geschenkte, in der Nähe des Palastes innerhalb des Parkes von Balmoral stehende, splendid ausgestattete Haus den Erben Browns zu einem hohen Preise abgekauft. Die von der Königin dem Brown in der Nähe des Palastes errichtete Statue wurde auf Befehl des Königs schon vor einiger Zeit ganz in den Hintergrund verlegt.

Ein dreifaches Räuberschicksal meldet der Telegraph aus Portland (Oregon): Vier maskierte Männer hielten 21 Reisende stumm von Portland den Schnellzug der Oregon Railway and Navigation Company an. Die Räuber zwangen den Lokomotivführer, sie zu begleiten. Sie sprengten den Gepäckwagen, den sie irrtümlich für den Postwagen hielten, mit Dynamit. Ein Bahnbeamter schoß auf sie und tötete einen von ihnen. Die übrigen entkamen, jedoch ohne weiteres geraubt zu haben. Durch einen unglücklichen Zufall wurde auch der Lokomotivführer durch einen Schuß tödlich verwundet.

Eine Riesenseife wird von den Elektrizitätswerken in Camden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt werden. Die Seife wird aus Metall gebaut, wird 10 Fuß hoch sein und 100 Fuß Umfang haben. Sie wird aus 36 einzelnen Blättern bestehen, von denen jedes am oberen Rande mit 60 elektrischen Lichtern besetzt ist. Die Metallblätter werden mit dickem roten Samt überzogen, und ein in der Mitte der Metallblume angebrachter sich befindlicher drehender Zylinder wird sein verteiltes Licht ausstrahlen und die an die Blume herantretenden Besucher verblühen.

Letzte Nachrichten.

Wh. London, 26. September. Der Korrespondent der „Daily Mail“ behauptet, nach Mitteilung aus unbedingt zuverlässiger Quelle die Nachricht von einem im Einverständnis mit Spanien und, wie er glaube, auch mit Wiffen Italiens zwischen Frankreich und England getroffenen Abkommen bestätigen zu können, daß auf Errichtung des französischen Protektorats in Marokko gebe. Der Küstenstreifen werde als neutral erklärt werden, als Entgelt würden England wahrscheinlich Vorrechte an der ägyptischen Küste zugestanden werden.

Volkswirtschaftliches.

Lebensversicherungen.

Concordia, Allnische Lebensversicherungs-Gesellschaft. Die Gesellschaft blüht am 27. September 1903 auf eine 50-jährige Tätigkeit zurück. Sie hat den Erwartungen in vollem Umfang entsprochen, welche bei ihrer Errichtung geäußert worden sind. Überall wird die Concordia als eine der gediegensten Lebensversicherungs-Gesellschaften angesehen. Die große Sicherheit, welche sie bietet, die mühseligen Versicherungsbedingungen, welche sie gewährt, der einwandfreie Geschäftsbetrieb, den sie unermüdet leibhaftig ausübt, finden in erfreulicher Weise immer mehr Anerkennung. Das hat sich besonders in diesem Jahre gezeigt, in welchem bis jetzt ein wesentlich größerer Neuzugang von Versicherungen stattgefunden hat als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 25. September. Infolge des feineren unglücklichen Erntewetters kommen sehr viel minderwertige, zum Teil nicht mahlbare Qualitäten vor und ist daher

das Geschäft sehr erschwert. Bei ruhigem Verkehr waren Preise unverändert. 100 Rilo Weizen, Rastatt und Pfälzer 15 M. 75 Pf. bis 16 M. 75 Pf., 100 Rilo Korn, Rastatt und Pfälzer 13 M. bis 13 M. 50 Pf., 100 Rilo Gerste, Rastatt und Pfälzer 15 M. bis 16 M., Prima amerikanischer Red-Weizen 17 M. 25 Pf. bis 18 M., La-Plata-Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 25 Pf., Rastatt und Pfälzer 17 M. bis 18 M., Amerikanischer Roggen 14 M. bis 14 M. 25 Pf., Rastatt und Pfälzer 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 50 Pf., Ocker 13 M. 75 Pf. bis 14 M. 50 Pf.

Briefkasten.

L. H. Die Sitzungen der Handelskammer sind öffentlich, d. h. es haben zu denselben außer den Vertretern der Presse auch andere Personen Zutritt. Sie werden gewöhnlich im Magistrats-Sitzungszimmer des Rathauses (Nr. 37) abgehalten.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 25. September. Die Situation auf dem Balkan, die in der Vorwoche einen sehr bedrohlichen Charakter angenommen hatte und zu einem unmittelbaren Konflikt zwischen Bulgarien und der Türkei zu führen schien, hat inzwischen zweifellos eine Besserung und dementsprechend auch eine beruhigtere Beurteilung erfahren. Es ist wohl anzunehmen, daß die Vorstellungen der Diplomatie in Sofia und Konstantinopel nicht ohne Erfolg geblieben sind und auch der bei der Entrevue des deutschen und österreichischen Kaisers in Wien über diese Frage sicherlich erfolgte Meinungsaustausch dürfte Maßnahmen in dieser Richtung zeitigt haben. Immerhin scheint die Lage noch weit entfernt von einer dem allgemeinen Friedensbedürfnis entsprechenden Gestaltung und die stehende Rubrik in den Zeitungen über die Wirren auf dem Balkan dürfte so bald noch nicht aus deren Spalten verschwinden. Für die Börse gaben die günstigeren Berichte über die politische Lage genöthigenden Anlaß, um rasch die frühere Zuversicht zurück zu gewinnen und man hätte erwarten sollen, daß nach den in Wien zwischen den Monarchen ausgetauschten Friedens- und Freundschaftsbeteuerungen diese Zuversicht noch stärker in den Kursen zum Ausdruck kommen würde, als es tatsächlich geschehen ist. Dem scheint jedoch die andauernd unbefriedigende innerpolitische Lage in Österreich-Ungarn und die dadurch ungünstig disponierte Wiener Börse entgegen zu wirken, nachdem auch die neuesten Vorgänge im Lande unserer Bundesgenossen keineswegs eine Lösung der Krisis in baldige Aussicht stellen. Die Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses, die sicher nicht an Mangel an Lebhaftigkeit leiden werden, dürften die offenbaren Bestrebungen der ungarischen Opposition nach dem selbständigen Königreich Ungarn klar in die Erscheinung treten lassen und diesen Bestrebungen gegenüber erscheint der Armeebefehl des Kaisers Franz Josef gleichsam als ein Akt der Selbsterhaltung. Die Zerreißung des Gesamtstaates würde für Österreich-Ungarn mit dem Aufhören als Großmacht gleichbedeutend sein und jeden Werth einer Bundesgenossenschaft dieses Staates illusorisch machen. Schon allein von diesem Gesichtspunkt aus ist die weitere Entwicklung der Dinge für uns in Deutschland von höchstem Interesse und findet die berechtigte Aufmerksamkeit aller Kreise; aber auch in finanzieller Hinsicht fordern, bei den eng verwachsenen Beziehungen beider Länder, diese Vorgänge die höchste Beachtung. Bezeichnend in dieser Beziehung ist der Umstand, daß die Besserung der allgemeinen Börsenlage an den Werten des Wiener Marktes nahezu spurlos vorübergegangen ist, ja sogar trotz derselben ein Teil noch Rückgänge zu verzeichnen hat.

Eine erfreulichere Erscheinung bot in dieser Woche der Markt unserer einheimischen Anleihen, auf welchem durchgängig eine Befestigung und Kursbesserung zu verzeichnen ist. Allerdings ist diese noch nicht sehr umfangreich und nicht zum wenigsten mag dazu die Zurückhaltung beigetragen haben, welche die dem Geldmarkt zugewandte Aufmerksamkeit bedingte.

Die Geldverhältnisse an den deutschen Börsen blieben andauernd günstige, der laufende Bedarf fand angesichts der getroffenen Vorsorge leichte Befriedigung und auch die Ultimovorsorge vollzog sich bei einem Satze von nicht ganz 5 Proz. ohne Schwierigkeit. Der Quartalswechsel wird ja wohl noch größere vorübergehende Ansprüche bringen, es erscheint aber fraglich, ob dieselben eine Diskonterhöhung bei der Reichsbank im Gefolge haben werden, besonders nachdem, ganz gegen alles Erwarten, eine solche bei der Bank von England ausbleiben ist.

Die Londoner Börse, die angesichts der Besorgnisse wegen des Geldmarktes in schwacher Haltung und großer Zurückhaltung verblieben war, konnte, nachdem die Rate unverändert blieb, namentlich für ihre Konsols einige Erholung melden, dagegen erlitten Goldminen-Shares einen dauernden und wesentlichen Rückgang. Ebenfalls weiter rückgängig und recht unfreundlich liegen die Verhältnisse an der New Yorker Börse und die Kursabschläge sind auch in dieser Woche nicht zum Stillstand gekommen. Besonders betroffen waren die schon affizierten Werte des Steel-Trusts, für die noch verschärfend die ungünstigen Berichte über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes wirkten. Merkwürdigerweise blieben diese jedoch auf die einschlägigen Werte unseres heimischen Montanmarktes fast ohne jede Wirkung, und dieser erscheint fortgesetzt als das bevorzugte Gebiet der Spekulation. Der nicht befriedigende Abschluß der Laurahütte vermochte nur vorübergehend den Kurs der Aktien zu drücken, und die sonstigen Hüttenaktien litten nur wenig unter den zu großer Zurückhaltung mahnenden Berichten aus der Branche. Von Bedeutung für diese Werte dürften die weiteren Verhandlungen über die Erneuerung des Roheisensyndikats sich gestalten, und wenn auch nach den schon monatlangem Bemühungen bisher eine Verständigung unmöglich scheint, so darf man doch heute schon annehmen, daß nach dem glänzenden Beispiel der Kohlenzechen-Vereinigung eine solche auch in der Eisenindustrie nicht ausbleiben wird und in dieser Beziehung eine Schädigung der Werke kaum zu befürchten steht.

Kohlenaktien bewahrten ihre feste Haltung und konnten infolge ungünstiger August-Ausweise zum Teil noch weitere Avancen erzielen. Besonders gilt das letztere von Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien, für die das Gerücht von der Einführung in Paris stimulierend helfen mußte.

Wohl die geringsten Veränderungen sind auf dem Bankaktienmarkt zu verzeichnen, es fehlte für diese Werte an anregenden Momenten.

Auf dem Rentenmarkt nahmen das größte Interesse die türkischen Fonds für sich in Anspruch, die, nachdem die politischen Befürchtungen zurückgetreten waren, hervorragendem Interesse begegneten und zu steigenden Kursen auf dem Markt genommen wurden. Auch für die neue Unifikationsanleihe zeigte sich bereits im freien Verkehr spekulatives Interesse. Gleichfalls mit Rücksicht auf die gebesserte politische Lage profitierten Bulgaren und Serben, während die Silber-Mexikaner durch den höheren Silberpreis günstig beeinflusst wurden.

Der Kassa-Industriemarkt hat keine erheblichen oder besonders bemerkenswerten Veränderungen erfahren, die Umsätze auf diesem Gebiete blieben beschränkt.

Das Geschäft an der Börse zeigte überhaupt nur an wenigen Tagen und auch dann nur in gewissen Spezialitäten, wie türkischen Fonds und Montanwerten, eine etwas lebhaftere Physiognomie; im allgemeinen herrscht die schon so lang andauernde und oft beklagte Unlust vor.

Vom Geldmarkt. Die Lage des heimischen Geldmarktes ist fortgesetzt als eine verhältnismäßig günstige zu bezeichnen. Es wird sogar angenommen, daß die Bankwelt sich, wie sie dies eigentlich schon seit Wochen getan hat, auch fernerhin auf größeren heimischen Geldbedarf einzurichten sucht. Weiter verläutet, daß von den sich noch im Ausland befindenden Guthaben ein Teil im Laufe der nächsten Wochen zurückkehren wird. Immerhin bleibt es durchaus nicht ausgeschlossen, daß wenn die Bank von England zu einer Diskonterhöhung schreitet, die Deutsche Reichsbank sich einer Hinaufsetzung ihrer Zinsrate ebenfalls nicht entziehen kann.

Preussische Pfandbrief-Bank. Die am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der Preussischen Pfandbriefbank werden seit 15. d. M. bei der Mehrzahl der deutschen Bankfirmen eingelöst.

Deutsche Goldbewegung. Aus einem Artikel in der „F. Z.“ über die Goldbewegung ist anzunehmen, daß die ersten vier Monate dieses Jahres einen starken Goldabfluß gebracht haben. Dann aber die Stärkung der deutschen Goldbezüge es bewirkt, daß nunmehr auch für die ersten acht Monate dieses Jahres ein beträchtliches Anwachsen unserer Bestände sich ergibt. Für gemünztes und Rohgold zusammen berechnete sich das Plus der Einfuhr über die Ausfuhr auf 53 480 000 M. gegen nur 38 990 000 M. gleichzeitig vor einem Jahr, aber 75 840 000 Mark vor zwei Jahren. Im September haben die Goldsendungen nach Deutschland sich fortgesetzt, namentlich auch in Barren, doch war ein Teil davon für Rußland bestimmt.

Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, Stolberg. Die Gesellschaft, die für 1901 3 Proz. und für 1902 5 Proz. verteilte, hat im ersten Semester dieses Jahres einen bedeutenden Nutzen erzielt und das zweite Semester verließ bis jetzt noch günstiger. Entwickelt sich der Geschäftsgang in der bisherigen Weise weiter, so kann auf eine Dividende nicht unter 15 Proz. gerechnet werden. Das Resultat ist neben der vorzüglichen Entwicklung der Gruben auch den verbesserten technischen Einrichtungen zu danken. Der Aktienkurs ist von 141 Ende 1902 bis auf zirka 218 gestiegen.

Aluminium-Preis. Interessant ist der Rückgang, den der Aluminiumpreis seit dem ersten Auftreten des Fabrikates genommen. Wie aus einer Statistik der Metallurgischen Gesellschaft, Frankfurt a. M., zu ersuchen ist, kostete ein Kilogramm im Jahre 1855 1000 M., der Preis ging aber schon im darauffolgenden Jahr bis 300 M. zurück. Bis Ende der 80er Jahre hielt er sich auf zirka 57 1/2 M. Dann kam die Ausnützung der Wasserkraft des Rheinfalls und damit sukzessive ein Rückgang bis zum gegenwärtigen Preis von 2 M. pro Kilogramm.

Bergbaugesellschaft Massen. Die Gesellschaft hat nunmehr eine offizielle Erklärung erlassen, aus der hervorgeht, daß eine Kaufofferte bis jetzt von keiner Seite eingelaufen ist.

Aachener Hüttenverein Rote Erde. Die Société d'Eiche hat an den Aachener Hüttenverein einen Teil ihrer Grubenfelder für 5 Millionen Frank verkauft. Dieser Preis für 300 ha, also 17 000 Frank pro ha, sei ein Rekordpreis; die letzten Verkäufe von Grubenfeldern in Lothringen seien auf Grundlage eines Preises von rund 10 000 Frank pro ha erfolgt.

Deutsches Stahl-Syndikat. Die „K. Z.“ ist der Überzeugung, daß der Gründung des neuen Verbandes noch mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen. Insbesondere dürfte die Festsetzung der Beteiligungsziffer bei vielen Werken zu einer Streitfrage werden. Selbstverständlich wird die Beteiligung in dem neuen Vertragsentwurf geregelt, die Frage ist nur, ob einzelne Werke mit dieser Begebung auch einverstanden sind. Als Grundlage für die Beteiligung jedes Stahlwerksbesitzers gilt diejenige Menge Rohstahl, die mit ihm bei Abschluß des Vertrags vereinbart worden ist. Das zitierte Blatt meint am Schlusse seiner Ausführungen, daß sich bei ernstlichem Willen aller Beteiligten das erstrebte Ziel schließlich erreichen läßt. Bis wann dies aber geschehen kann, das läßt sich allerdings zur Zeit noch gar nicht absehen.

Vom amerikanischen Stahlmarkt. Wie dem „Standard“ aus New York gemeldet wird, dürfte sich der Verwaltungsrat der Stahlvereinigung in seiner nächsten Sitzung gegen die Festsetzung der Dividende in der bisherigen Höhe erklären.

Zur Lage des amerikanischen Eisenmarktes ist als bemerkenswert mitzuteilen, daß auch der „Iron-Age“ in seinem letzten Wochenbericht bestätigte, daß die amerikanischen Eisenwerke durch Betriebseinschränkungen die Lage des Eisenmarktes zu verbessern suchen. Wir haben schon kürzlich betont und wiederholen es, daß nach allen Vergleichen amerikanisches Eisen mit ganz geringen Ausnahmen nur zu verlustbringenden Preisen, wenn überhaupt, gegenwärtig Unterkunft finden würde.

Kleine Finanzchronik. Die 3 1/2-proz. Anleihe der Stadt Remscheid im Betrage von 2 Millionen Mark wird am 28. d. M. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, und zwar zum Zeichnungspreis von 99 1/2 Proz. — Die indischen Ernteaussichten für Jute lauten recht günstig. Infolgedessen sind die Jutepreise in Dundee um 15 sh. zurückgegangen. — Die Vereinigte Silberwarenfabrik, Aktiengesellschaft, Düsseldorf, kann 8 Proz. Dividende ausrichten. Die Geschäftslage ist andauernd günstig. Die Verlängerung des Lothringisch-Luxemburgischen Roheisensyndikats auf 5 Jahre ist beschlossene Sache.

Berichtigung. Bei den rheinischen Stahlwerken in Meiderich sind 45 Proz. der Gesamtproduktion ins Ausland gegangen und nicht, wie gestern mitgeteilt, 75 Proz. Die Spinnerei Pforse hat ihr Kapital auf 750 000 M. herabgesetzt und nicht auf 157 000 M.

Geschäftliches.

Wir machen sparsame Damen auf die Ausstellung
Samstag, Sonntag und Montag
des Berliner Confections-Hauses, Markstr. 10,
aufmerksam; sie finden da gediegene hochmoderne
Damen- und Kinder-Garderobe zu ungewöhnlich
billigen Preisen.

Trinken Sie

Marburg's „Schwedenkönig“!

Pedon für Militär, Radfahrer, Touristen, Fußschweikleidende in Apotheken u. Drogerien p. Tube 50 Bfg. ob. direkt gegen Einzahlung von 60 Bfg. durch Laboratorium „Merkur“, Biebrich a. Rh. F 72

Die Morach-Ausgabe umfaßt 32 Seiten, „Inoffizielle Kinder-Zeitung“ Nr. 20 und eine Sonder-Beilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röthert; für die Anzeigen und Inserate: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Hamburger Engros-Lager.

Von Montag, den 21. September, bis
Montag, den 5. Oktober, Abends:

Ausnahme- Tage

für

**Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,
Tischdecken.**

Während dieser Zeit gewähren wir auf obige Artikel
unserer Verkaufspreise einen Rabatt von

10%.

Ferner empfehlen wir in grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen:

Gardinenband,
Gardinenhalter,
Rouleauxkordel,
Schnurhalter,
Bronze-Quasten,
Porzellan-Quasten,

Holz-Quasten,
Holz-Rosetten,
Porzellan-Ringe,
Messing-Ringe,
Holz-Ringe,
Stifte etc.

Felle.

S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.



Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 27. September bis 3. Oktober:

Serie I: Eine hochinteressante
Wanderung durch **Athen.**

Serie II: **Schottland. England.**

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Neue Pianos v. Mk. 450.—
an empfiehlt
A. Abler, Taunusstr. 29. 1314



Patent-Polster

D. R. P. No. 66424 und
69361, ohne Gurte, staubfrei,
billiger Preis.

Garnituren, Ottomane,
Taschensopha, Matratzen
stets auf Lager. 2353
Dieses Polster ist verwendet bei
den Sitzen der I. u. II. Classe der
Königl. Preuss. Eisenbahn. Salon-
Dampfer des Nordd. Lloyd etc.

Georg Hoffmann,
Tapetzierer,
Webergasse 39, 1 St.
Gegr. 1877. Gegr. 1877.

Hervorragende Kunstschmiede - Arbeiten

In allen Metallen, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, fertigen

K. u. F. Merkelbach,

Fabrik f. eis. Treppen u. s. w.,

Wiesbaden, Dotzheimerstrasse 62. — Telephon 2384.

Gegründet 1843.

Selten preiswerth

empfehle zum bevorstehenden Umzug in garantirt bester Qualität:

Spiegelschränke	Mk. 75	Schreibtische	Mk. 30
Rußb.-Bücherschränke	48	Ausziehtische	25
Kleiderschränke, 1. St.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	
do. 2. St.	32	Schubladen	24
Küchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	17
Elegante Büffets, innen Eisen, reich geschnitten	145	Einzelne Sophas	36
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Ottomane	35
Eisen-Plurtoiletten	30	Eleg. Salongarnituren (Sopha u. vier Sessel) in Plüsch	185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-, Küchen- und Wohnungs-Einrichtungen in mod. Styl u. Holzarten
anerkannt gut u. billig. 2311

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

H. G. Erectina.

Für die

moderne Toilette
ausschliesslich construiert
verleiht

H. G. Erectina Corset

jeder Figur eine aufrechte, graziöse Haltung.
Schnürt den Leib zurück, ohne schädlichen
Druck auf Magen u. Athmungsorgane.

Von Mk. 2.75 an bis zur elegantesten
Ausführung im Alleinverkauf bei

Ludwig Hess,

Telefon 2419. Webergasse 18.

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei
tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauer-
brenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten
stehe ich gern zu Diensten. 2378

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17, Telephon 274.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

P. P.

Meiner werten Kundschaft, sowie einem verehrlichen Publikum zur gef. Nach-
richt, dass ich meine seit Jahren bestehende Glaserei ab 1. September
l. Js. von Schlachthausstrasse 12 nach

Albrechtstrasse 5

verlegt, während ich das seither von mir betriebene Hobelwerk mit allen Aktiven
und Passiven an Herrn C. Kalkbrenner käuflich abgetreten habe. 2456

Indem ich für das mir in so reichem Masse bewiesene Wohlwollen verbind-
lichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren u. mich in meiner neuen
Wirkungstätte durch Zuwendung recht bedeutender Aufträge unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Theodor Hettich.**

Für
Montag, Dienstag und Mittwoch
stellen wir

zum billigen Verkauf

einen kleinen Posten grauer Paletots 10.50

einen kleinen Posten schwarzer Paletots 12.50

einen kleinen Posten Herbst-Blusen 3.—

Einen kleinen Posten Kinder-Paletots 3.50

Nur neue,
ganz frische
Ware.

Die Ausstellung
der diesjährigen
Herbst- und Winter-Moden
in
Damen- und Kinder-Mänteln
findet
Sonnabend, den 26.,
und
Sonntag, den 27.,
statt.

Wir bitten um gefl. Besichtigung.

Berliner Confections-Haus,

Wiesbaden, Marktstrasse 10, im Hotel grüner Wald.

Verkaufshäuser in München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Duisburg.

Eröffnungs-Anzeige.

Montag, den 28. cr., eröffnen wir in unseren vergrösserten Räumen eine

Special-Abtheilung

in
Teppichen, Portièren, Gardinen, Rouleaux,
Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken,
Steppdecken, Fellen, Linoleum, Läufers-
stoffen u. s. w.

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf für neun grosse Verkaufshäuser in nur
ersten Fabriken sind wir in der Lage, stets das Neueste der Saison bei grösster Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen zu bringen.

Täglich Eingang von Kleiderstoffen, Costümröcken, Morgenröcken, Unter-
röcken, Blousen zu bekannt billigen Preisen.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Frank & Marx

Zum Storchnest.



Solides Holzbett

mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 74 Mk.



Schweres Holzbett,

fein Nussbaum-lackirt,

1 Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
1 Feder-Oberbett,
2 Feder-Kissen,
zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

1 prima Sprungrahmen,
1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
1 prima Feder-Oberbett,
2 do. Feder-Kissen,
zusammen 97 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl,

Bettfedern und Daunen } enorm billig.
Bettstrolche und Barchente }
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Buch- und Schener-Artikel.

Schuh- u. Abscheibürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquettschrubber 7, 10, 12, 14 Mk. Schenkerlöcher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Schenkerlöcher, Ofenrohrwischer 10. Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. u. höher. Schrubber zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Gloschbürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher. Bodenbesein zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. u. höher. Straßensieben zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— Mk. u. höher. Sandseger zu 30, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— Mk. u. höher. Fensterbäume zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2.—, 4.—, 6.— Mk. u. höher. Ferner alle Kinder-, Bade- u. Toiletenschwämme 10. Wagenschwämme, Kutschartikel 10. Teppichbesein zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 Mk. u. höher. Möbelbürsten zu 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 Mk. u. höher. Federhänder zu 15, 25, 50, 75 Pf., 1.50 Mk. u. höher. Möbelklopper zu 25, 30, 50, 75 Pf. und höher. Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf., 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten 10. Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. u. höher. Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf., 1.— bis 6.— Mk., große Auswahl. Teppichschrammeln 10.

Ferner alle

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel, wie: Waschkörbe, Waschkammern, Waschbürsten, Waschböde, Waschbretter, Bügelbretter 10. empfiehlt billigt in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ede Gemeindegastgähen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkäufer 10.

Alle Arten Küfer-Waaren

in allen Größen.



Pflanzenkübel, runde u. ovale Waschbüten, Eimer, Zuber, Brenken, Butterfässer etc.



Neuanfertigung und Reparaturen in Küferwaaren.

Damen-Confection

Kinder-Paletos und Kragen in allen Größen.

Paletots

neuestes Façon 4.50 Mk.

in der schönsten Ausführung 7.50 Mk.

halb u. ganz anliegend mit Kragen 10 Mk.



Costümröcke von 3 Mk. an.

Golf-Capes von 5 Mk. an.

Kragen in den neuesten Façons.

Theater-Paletots und Kragen.

Costumes



Blousen in enormer Auswahl.

Modell-Paletots billigt.

Frauen-Paletots in allen Weiten.

Backfisch-Paletots entzückende Neuheiten.



Unteröcke in den schönsten Ausführungen.

in prima Qualität 12 Mk.

prima schwarze und helle Eskimos 18 Mk.

prima Qualität Zeblinstoffe 15 Mk.

Kleiderstoffe

sind die massgebenden Neuheiten in enorm grosser Auswahl eingetroffen. Verkauf zu bekannt billigen Preisen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest.“

Ecke Schulgasse.

2465

Alleinverkauf des Optimus,

einfachster Vervielfältigungs-Apparat, compl. Mk. 17.—, Ersatzrollen Mk. 4.—,

ferner Mimeographen, Cyclostyle, sowie alle Zubehöre zur Vervielfältigung für Hand- und Maschinenschrift offerirt

Wilh. Sulzer (Inh. Fr. Schuck), Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstrasse 10.

Blutreinigungsthee

aus frischen diesjährigen Heilkräutern. Kneipp-Haus, nur 59 Rheinstraße 59. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Frankf. Pferdlose,

1 Mk., wolle man der nasen Ziehung weichen auf. nehmen b. de Fallois, Langg. 10. 2437



Anstricken von Strümpfen

jeder Art, jeder Größe und jeder Qualität.

Stricklohn für jedes Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.

Special-Haus

für Passementrie.

Grosse Auswahl in Neuheiten von Posamentrien, Broderien, Grelots, Knöpfen, Schnallen, Fransen,

Gustav Gottschalk
Posamentier

Möbel- und Decorations-Posamenten, sowie Anfertigung in Kurbelstickerei nach neuesten Mustern bei soliden realen Preisen. 2282

25. Kirchgasse 25.